Didaktische Auswertung linguistischer Untersuchungen zur geschriebenen deutschen Standardsprache der Gegenwart[1]

Von Gerhard Kaufmann

1. Im folgenden soll von der didaktischen Auswertung der im Rahmen des Forschungsprojekts „Grundstrukturen der deutschen Sprache" erarbeiteten linguistischen Monographien zur geschriebenen deutschen Standardsprache der Gegenwart die Rede sein.

Gemäß einer Vereinbarung zwischen dem Institut für deutsche Sprache in Mannheim und dem Goethe-Institut e. V. in München umfaßt das von der Stiftung Volkswagenwerk geförderte Forschungsvorhaben „Grundstrukturen der deutschen Sprache"[2] zwei Teilprojekte:

Im 1. Teilprojekt, einem Unternehmen der deskriptiven Linguistik, werden wichtige grammatische Teilbereiche des Deutschen auf der Grundlage eines Corpus zur geschriebenen[3] und zur gesprochenen[4] deutschen Standardsprache der Gegenwart dokumentiert, quantifiziert und beschrieben. Diese Aufgabe hat das Institut für deutsche Sprache in Mannheim in Verbindung mit einer dem Deutschen Seminar der Universität Freiburg im Breisgau angeschlossenen Forschungsstelle übernommen.

Das Ziel des 2. Teilprojekts wird durch den Arbeitstitel „didaktische Auswertung" umrissen. Dieses 2. Teilprojekt mit einer Laufzeit von vier Jahren gehört zu den Arbeitsvorhaben der „Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik" des Goethe-Instituts. Der aus fünf festen wissenschaftlichen Mitarbeitern und einer freien wissenschaftlichen Mitarbeiterin bestehenden Projektgruppe „didaktische Auswer-

[1] Dieser Beitrag beruht auf einem „Arbeitsbericht", der am 11. März 1972 während der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache vorgetragen wurde. Die vorliegende Fassung gibt den Arbeitsbericht in der Substanz unverändert wieder, enthält jedoch einige Erweiterungen und Präzisierungen und berücksichtigt die wichtigsten Diskussionsbeiträge.
Vgl. zum selben Thema Verf., Didaktische Auswertung.

[2] Vgl. Engel, Bericht über das Forschungsunternehmen; dort weitere Literaturhinweise.

[3] Vgl. Engel, Das Mannheimer Corpus.

[4] Vgl. Texte gesprochener Standardsprache; Steger, Dokumentation und Analyse.

tung" ist die Aufgabe gestellt, zu jeder der sechs[5] im ersten Teilprojekt entstandenen linguistischen Monographien eine didaktik-orientierte Paralleldarstellung zu erarbeiten. Wenn auch damit gerechnet werden kann, daß diese „didaktischen Beiträge" mancherlei Anregungen auch für den muttersprachlichen Deutschunterricht geben können, so sollen in ihnen jedoch in erster Linie die Erfordernisse des Faches Deutsch als Fremdsprache Berücksichtigung finden.

Das didaktische Teilprojekt gliedert sich in zwei deutlich voneinander unterschiedene Arbeitsphasen.

Die erste Phase, in der die Arbeiten in einer im September 1971 gegründeten Außenstelle des Goethe-Instituts in Mannheim in enger Verbindung mit dem Institut für deutsche Sprache durchgeführt werden, ist dem Studium der linguistischen Monographien zum geschriebenen Deutsch und deren theoretischen Grundlagen sowie dem Durcharbeiten der umfangreichen Sekundärliteratur gewidmet. Ferner muß das Belegmaterial gesichtet und gegebenenfalls nach didaktischen Gesichtspunkten neu geordnet bzw. dort ergänzt und erweitert werden, wo es nach unseren bisherigen Erfahrungen für die Erfordernisse des Faches Deutsch als Fremdsprache notwendig erscheint. Hauptaufgabe in der ersten Phase ist jedoch die Erarbeitung einer einigermaßen geschlossenen didaktischen Konzeption, die – trotz der Verschiedenartigkeit der zu bearbeitenden Themen – eine weitgehende Einheitlichkeit in Aufbau und Darstellungsweise der sechs didaktischen Beiträge gewährleistet. Ferner wird aufzuweisen sein, daß zwischen den einzelnen linguistischen Untersuchungsgegenständen[6] bei aller scheinbaren Abgrenzbarkeit doch zahlreiche Querverbindungen bestehen und daß ihnen innerhalb einer Lehr- und Lernprogression wahrscheinlich verschiedene Orte und unterschiedliches Gewicht zukommen.

In der zweiten Arbeitsphase müssen die aus den linguistischen Befunden zunächst hinter dem Schreibtisch gezogenen didaktischen Folgerungen in der Praxis des Faches Deutsch als Fremdsprache auf ihre Haltbarkeit hin überprüft werden; nur hier können sie eine empirische Stützung bzw. Korrektur erfahren. Daher ist als Arbeitsort

[5] Die der jetzigen Phase der „didaktischen Auswertung" zugrunde liegenden linguistischen Monographien beziehen sich ausschließlich auf die geschriebene deutsche Standardsprache der Gegenwart.
Bisher sind erschienen: Jäger, Konjunktiv; Brinker, Passiv; Hauser-Suida/Hoppe-Beugel, Vergangenheitstempora; Engel, Wortstellung.
In Kürze werden erscheinen: Engelen, Satzbauplan; Gelhaus, Futur.

[6] Siehe Anmerkung 5.

in der zweiten Phase München vorgesehen, wo die Projektgruppe „didaktische Auswertung" mit einer zentralen Unterrichtsstätte und einem Seminar des Goethe-Instituts zusammenarbeiten kann, in denen nicht nur Unterricht im Fach Deutsch als Fremdsprache erteilt wird, sondern in denen darüber hinaus zukünftige deutsche bzw. ausländische Deutschlehrer eine didaktisch-methodische Ausbildung erhalten.
Der letzte Teil der zweiten Phase ist dann der Schlußredaktion der didaktischen Beiträge vorbehalten.

2. Nach dieser Skizzierung des geplanten Gesamtablaufs des didaktischen Teilprojekts wollen wir uns der gegenwärtigen Anfangsphase des didaktischen Projekts zuwenden und zunächst einige Bemerkungen zu den „Linguistischen Grundlagen" machen, auf denen die didaktische Auswertung aufzubauen hat. Der deskriptiv-linguistische Teil des Forschungsunternehmens „Grundstrukturen der deutschen Sprache" läßt sich definieren als ein Projekt, in dem grundlegende grammatische Erscheinungen der deutschen Gegenwartssprache an Hand eines repräsentativen Corpus reichlich zu belegen und vollständig zu beschreiben sind. Ausgangspunkt in den linguistischen Einzeluntersuchungen sind jeweils relativ leicht definierbare und exakt gegeneinander abgrenzbare Erscheinungen der Ausdrucksseite der deutschen Sprache:

A. Die Satzbaupläne des Deutschen, d. h. von Klassen „regierender" Verben determinierte Stellenpläne[7];
B. lineare Abfolge von Satzgliedern und Gliedteilen;
C. der Formenbestand des deutschen Verbs:
   a. Präteritum – Perfekt – Plusquamperfekt („Vergangenheitstempora");
   b. Konjunktiv-I- und Konjunktiv-II-Formen sowie solche Formen, deren Modus-Zugehörigkeit durch morphologische Merkmale nicht eindeutig bestimmt ist[8];
   c. verbale Periphrasen aus *(werden)* + Partizip II und *(sein)* + Partizip II („*werden* – Passiv" bzw. „*sein* – Passiv"[9]);
   d. verbale Periphrasen aus (*werden*) + Infinitiv („Futur").

Ausgehend von diesem definierten Satz von Erscheinungen des Aus-

[7] Vgl. Engel, Satzbaupläne.
[8] Jäger (in: Konjunktiv) bezeichnet solche Formen als „modusambivalente Formen".
[9] So Brinker in: Passiv.

druckssystems ist in sechs voneinander unabhängigen linguistischen Monographien untersucht worden, welchen Ausschnitt des Inhaltssystems[10] die jeweiligen Erscheinungen abdecken und welche Sprecherintention, welche Ausdrucksabsicht hinter ihrer Verwendung stehen kann. Dieser Ansatz hat dazu geführt, daß in einigen linguistischen Monographien sehr Verschiedenartiges zusammengeflossen ist, wofür die Monographie „Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart" wohl das extremste Beispiel liefern dürfte. In dieser Monographie werden unter anderem behandelt:

a. das konjunktivische Bedingungsgefüge mit einer Fülle von Ausdrucksvarianten[11];
b. die sogenannte „indirekte Rede", die als Wiedergabe von Äußerungen, Einsichten, Gedanken und Gefühlsinhalten einen speziellen Fall kommunikativer Beziehungen darstellt[12]:

(1) *Der Polizei-Chemiker Mc Hugh, . . . , sagte aus, der Blutalkoholgehalt habe bei 0,9 Promille gelegen.*
(Spiegel 20/1970, S. 162/2)

(2) *Und plötzlich sah auch Littmann ein, daß seine Polizei in den vergangenen Jahren „einiges falsch gemacht" habe.*
(Spiegel 7/1970, S. 76/1)

(3) Mann *Ich dachte, du seist hungrig.*
(Wolfgang Hildesheimer, Unter der Erde, Sp. 1963, S. 362)

(4) *Er hatte die Nachricht angehört, äußerlich gefaßt, in seinem Innern aber bange spürend, daß ihm da etwas Dunkles, Undurchsichtiges und Gefährliches bevorstehe.*
(Ernst Schnabel, Hundert Stunden vor Bangkok, R.-R. 1945, S. 55)

c. durch *als, als ob, als wenn, wie wenn* eingeleitete Vergleichssätze (sogenannter „irrealer Vergleich"), in denen sowohl Konjunktiv-I-/Konjunktiv-II-Formen als auch Indikative auftreten:

(5) *Er hob das Gesicht meines Bruders – nicht, als ob er Auge in*

[10] Die Termini „Ausdruckssystem" und „Inhaltssystem" übernehme ich von Hugo Steger, der in einem „Werkstattgespräch" im Goethe-Institut ausführte:
„Ohne den Besitz des Ausdruckssystems ist . . . gar nichts zu machen. . . . Es muß an einem Satz dieses Vehikels studiert werden, was hinter ihm als Intention, als Inhalt, als Ausdrucksabsicht steht. Damit muß nun eben der Ausschnitt des Inhaltssystems abgedeckt werden, der für eine bestimmte Zielgruppe als wichtig erkannt ist."
(Forschungen, S. 178).

[11] Vgl. Verf., Das konjunktivische Bedingungsgefüge.

[12] Vgl. Verf., Personenreferenz.

Auge mit ihm reden wollte, sondern als gelte es, einen bestimmten Ausdruck wiederzufinden, . . .
(Siegfried Lenz, Deutschstunde, S. 139)

(6) . . . : *„25 Jahre nach Kriegsende kann man nicht so tun, als ob die Spaltung Deutschlands ein leicht revidierbarer Irrtum der Geschichte gewesen ist."*
(Spiegel 53/1969, S. 26/2)

(7) *Wie eine Granate saust du durchs Haus. Bist du im Zimmer, ist's, als steht die Tür auf.*
(Carl Sternheim, 1913, Reclam 8759, S. 10)

d. das Setzen von Prämissen, die den Ausgangspunkt für eine Argumentation schaffen:

(8) *Folgender Satz sei gegeben:*
(7–1) Die Leute hören, daß der Forscher, der die Tradition liebt, schläft.
Welche Struktur hat dieser Satz?
(Einführung in die generative Transformationsgrammatik, Linguistische Reihe 2, S. 93)

e. Konjunktiv I/Konjunktiv II in Inhaltssätzen zu Verben des Heischens; der Konjunktiv II ist allerdings nur dann möglich, wenn das Verb des Trägersatzes in einer „Vergangenheitsform" erscheint:

(9) *Sie will, daß sich unser Gemeinwesen in ein gerechtes verwandle.*
(Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, S. 346)

(10) *„Er verlangte von seiner Frau, daß sie zum Psychoanalytiker gehe, und sie verlangte von ihm das gleiche."*
(Max Frisch, Stiller, S. 82)

(11) *Ehe sie trank, verlangte sie, daß er einen Schluck nähme.*
(Frank Thieß, Angst und Erlösung, NDE, S. 129)

f. Konzessivgefüge der verschiedensten Struktur, in denen entweder nur Konjunktiv I oder nur Konjunktiv II oder beide vorkommen können:

(12) *Verhalte sich dies, wie es will: überliefert ist, daß auf dem Harlunger Berge – . . . – der suebische Stamm der Semnonen seine Gottheiten angerufen hat.*
(Werner Bergengruen, Deutsche Reise, S. 14/1)

(13) *Und selbst wenn es möglich gewesen wäre, ihn zu denunzieren, ohne uns preiszugeben, so wollten wir doch keinen lebendigen Menschen seinem Henker ausliefern.*

(Hermann Kesten, Der Freund im Schrank, R.-R. 1945, S. 89)

(14a) Köpplers Hoffnung: *„Wir müssen die Jugend erst einmal überzeugen, und sei es nur davon, daß wir das geringere Übel sind."*
(Spiegel 53/1969, S. 31/1)

(14b) *. . .; da sie jedoch jedesmal von diesen leidigen Zeiten redet, versucht man natürlich, Zusammenhänge zu erraten, und wäre es auch nur zur Unterhaltung, so wie man etwa Kreuzworträtsel ausfüllt.*
(Max Frisch, Stiller, S. 140)

g. isolierte *wenn* – Sätze, die Fortsetzungen erlauben wie *dann möchte es ja noch gehen:*

(15) *Mit ein paar Nußknackern sollen wir sie aufhalten. Mit Blechscheren. Wenn es noch einen Sinn hätte – aber es hat keinen Sinn, es ist einfach Mist!*
(Siegfried Lenz, Deutschstunde, S. 364)

(16) *. . .: welcher Sender ist das eigentlich, der jetzt um diese Zeit vor sich hinredet, wo kein Mensch zuhört? Wenn es noch Tanzmusik wäre – . . .*
(Ina Seidel, Jemand erwarb ein Empfangsgerät, R.-R. 1945, S. 113)

h. Ausdrucksweisen, die nur mit pragmatischen Kategorien beschreibbar sind, z. B. isolierte *wenn* – Sätze, die als Aufforderungen intendiert sind:

(17) *Aber bitte sehr. Wenn Sie hier hereinkommen würden?*
(HS II, S. 48)

i. Konjunktiv II in Relativsätzen, die sich auf negierte oder eingeschränkte Referenzelemente beziehen:

(18) *. . ., und Posten fehlten, die in der Lage gewesen wären, das befestigte Gebiet schnell zu überschauen und damit zu beherrschen.*
(Siegfried Lenz, Deutschstunde, S. 391)

(19) *Es gibt keine zentrale, mit Exekutivvollmachten ausgestattete Instanz in den westlichen Teilen des deutschen Sprachgebietes, die etwa den Wortschatz „entwickeln" würde, . . .*
(Hugo Moser, Deutschunterricht für Ausländer 2–3 1967, S. 38)

(20) *. . . , doch habe ich in meiner Welt noch wenig Leute getroffen, die in diesem guten Sinn als naiv zu bezeichnen wären.*
(Max Frisch, Stiller, S. 537)

j. Konjunktiv II (meist *würde* + Infinitiv-Formen) in literarischen Kunstformen wie dem „inneren Monolog" und der „erlebten Rede"[13]:

(21) *Ich beschloß, zum Postdirektor zu gehn.*
Aber es dauerte zwei Wochen, und ich ging noch immer nicht. Ich wollte sagen: Verehrter Herr Postdirektor, Ihre Augen und Ihre Sporen und selbst Ihre überlange Hose habe ich gern. Dieses Mädchen liebe ich aber. Ich glaube, sie ist die Frau meines Lebens. Ich will sie nicht verlieren, wie Abel, mein Freund. Und dann würde ich die Geschichte von meinem Freund Abel erzählen.
Der Postdirektor würde lächeln und aufstehn und seine Sporen würden leise klirren, so wie kaum erwachsene silberne Tschinellen, die erst ordentlich klingen lernen müssen.
Das Mädchen würde meine Geschichte verstehen und nicht fragen, wie Anna.
Das Mädchen ist überhaupt ganz anders.
(Joseph Roth, April, R.-R. 1918–1933, S. 189/190)

(22) *Die kleine Frau Kjederquist war weder hübsch noch häßlich, sie beherbergte weder Geist noch Ungeist; sie war mit nichts ausgezeichnet und nichts hatte sie gebrandmarkt. Sie war da; sie würde für Kalle Kjederquist eine gewisse Zeit dableiben, ihm den Haushalt führen, vielleicht auch Kindern das Leben geben. Sie würde einmal, nach vielen Jahren, unter dem Rasen verschwinden. Für Kalle waren alle Probleme gelöst.*
(Hans Henny Jahnn, Der Ehebruch, R.-R. 1945, S. 328/329)

Dieser Katalog von Vorkommensbereichen des Konjunktivs ließe sich ad libitum fortsetzen; doch brechen wir hier ab und begründen wir aus diesem Befund eine grundsätzliche Vorentscheidung über die Anlage der didaktischen Untersuchung zum Konjunktiv-Gebrauch, eine Entscheidung, die – bei allen Unterschieden im einzelnen – analog auch für die übrigen „didaktischen Beiträge" Gültigkeit haben wird.
Es liegt auf der Hand, daß die verschiedenen Vorkommensbereiche des Konjunktivs im Fach Deutsch als Fremdsprache kaum von gleicher Gewichtigkeit sein dürften und innerhalb der Lehr- und Lernprogres-

[13] Vgl. Duden-Grammatik, S. 603, 6765.

sion an ganz verschiedenen Stellen behandelt werden müssen. Für einen Linguisten mag es eine reizvolle Aufgabe sein, beim Konjunktiv I bzw. beim Konjunktiv II je eine durchgehende „Grundleistung" herauszudestillieren, die sich in allen nur denkbaren Umgebungen wiederfindet. Selbst wenn man annimmt, daß eine solche Aufgabe prinzipiell zu leisten sei – was mit Fug bezeifelt werden kann –, so bliebe doch bestehen, daß der Didaktiker die beiden Konjunktive des Deutschen nicht so ohne weiteres als modale Ausdrucksmittel wird isolieren können. Dem Deutschlernenden begegnen Konjunktiv I und Konjunktiv II zunächst einmal in spezifischen Vorkommensbereichen, wobei man davon ausgehen kann, daß die Struktur der Satzgefüge oder stereotyper Satzsequenzen oder die stilistischen Merkmale der Textsorten, in denen Konjunktive vorkommen, oft ein widerborstigeres Lernproblem darstellen werden als eine einigermaßen plausible Erläuterung der Funktion der jeweils auftretenden Konjunktivformen.

Angesichts dieser Fülle von Vorkommensbereichen des Konjunktivs bleibt dem Didaktiker kein anderer Ausweg, als eine wohlbegründete Auswahl zu treffen. Was sollte uns zum Beispiel dazu veranlassen, zukünftige Industriepraktikanten unter den Deutschlerndenden mit den Besonderheiten der „indirekten Rede" oder angehende Mathematikstudenten mit der Struktur des „inneren Monologs" oder der „erlebten Rede" zu quälen? Auf der anderen Seite: Wie soll ein Journalist, der seine Informationen im wesentlichen aus Zeitungen und Rundfunknachrichten schöpft, ohne die „indirekte Rede" auskommen? Oder wie ließe es sich rechtfertigen, ausländischen Germanistikstudenten den „inneren Monolog" und die „erlebte Rede", also gängige Stilmittel der deutschen Literatursprache der Gegenwart, vorzuenthalten? D. h.: Wir können nicht all das, was in den linguistischen Monographien in jahrelanger Arbeit zutage gefördert wurde, mit ein paar Federstrichen und unter Anwendung nicht generalisierbarer Kriterien wieder auf ein vermeintliches „Grund-", sprich: „Elementar"-Deutsch zusammenstreichen.

Unter solchen Umständen müssen wir, was die unmittelbaren Adressaten der geplanten didaktischen Monographien angeht, von folgender Voraussetzung ausgehen: Leser, Benutzer der didaktischen Monographien werden in erster Linie Autoren von Lehrmaterial für das Fach Deutsch als Fremdsprache sein. Die Hauptaufgabe der didaktischen Monographien würde dann darin bestehen, sprachliches Material aus einem repräsentativen Corpus der deutschen Gegenwarts-

sprache vor dem Hintergrund einer möglichst umfassenden grammatischen Beschreibung des Deutschen so aufzubereiten und zu quantifizieren und die erkennbaren Verwendungsweisen nach Art und Vorkommensbereich so einsichtig zu kommentieren, daß Autoren von Lehrmaterial jeder Art eine linguistisch begründete und zugleich dem jeweiligen Kenntnisstand und den zu erwartenden kommunikativen Bedürfnissen der Lernenden angemessene Stoffauswahl treffen können.

3.0 Im folgenden soll etwas näher auf die bereits eingangs apostrophierten „Querverbindungen" eingegangen werden, die zwischen den sechs linguistischen Untersuchungsgegenständen des Forschungsunternehmens „Grundstrukturen der deutschen Sprache" bestehen. Im Laufe unserer Arbeiten hat sich von Tag zu Tag deutlicher gezeigt, daß die einzelnen Untersuchungsgegenstände keineswegs so scharf gegeneinander abgrenzbar sind, wie es ihre Thematisierung in sechs voneinander unabhängigen linguistischen Monographien vermuten lassen könnte. Das sei durch einige zufällig herausgegriffene Beispiele aufgezeigt.

3.1 Passiv ⟷ „Vergangenheitstempora"

Dem folgenden Passiv-Satz mit einer präteritalen Verbform:

(23) *Die Beispiele in dem vorliegenden Aufsatz wurden folgenden Quellen entnommen: . . .*

entspricht ein Aktiv-Satz, der mit großer Wahrscheinlichkeit eine Perfektform enthält:

(24) *Die Beispiele in dem vorliegenden Aufsatz habe ich den folgenden Quellen entnommen: . . .*

Gehört nun eine solche für den Aufbau von Lehrbuch-Übungen äußerst bedeutsame Feststellung in die „Passiv"-Monographie oder hat sie ihren Platz nicht eher in einer Untersuchung zu den „Vergangenheitstempora"?

3.2 „indirekte Rede" (abgehandelt in der „Konjunktiv"-Monographie) ⟷ Satzbaupläne

Die sogenannte „indirekte Rede" fließt mit hoher Frequenz in Sätze des folgenden Typs ein:

(25) *Degrelle gibt an, er lebe „mit den bescheidensten Mitteln".* (Münchner Merkur 35/1970, S. 4/3)

„Gesamtsätze" dieser Art bestehen aus zwei „Teilsätzen", von denen wir den ersten *(Degrelle gibt an, . . .)* nach Horst Sitta als „Träger-

satz", den zweiten *(. . ., er lebe „mit den bescheidensten Mitteln")* als „Inhaltssatz"[14] bezeichnen wollen.

Wie werden nun solche Inhaltssätze formal realisiert? Im Beispiel (25) ließe sich der Inhaltssatz mit „Hauptsatzstruktur" ohne weiteres durch einen *daß*-Satz ersetzen:

(26) *Degrelle gibt an, daß er „mit den bescheidensten Mitteln" lebe.*

Bei näherem Zusehen stellt sich jedoch heraus, daß keineswegs alle Trägersatz-Verben diese doppelte Ausprägung des Inhaltssatzes zwanglos zulassen; so sind z. B. die Verben des erkennenden Feststellens und Einsehens auf Inhaltssätze hin angelegt, die durch *daß* eingeleitet werden:

(27) *Sie waren noch sehr jung gewesen, als sie heirateten, und nicht ohne Mißbilligung hatte es der im Heiraten wohlerfahrene Jakobus Gontard bemerkt, daß den beiden jeder Lebensernst noch völlig fehle.*
(Ernst Penzoldt, Mit Kindesaugen, R.-R. 1945, S. 41)

(28) *Mit einem tüchtigen Sinn für Machtverhältnisse ausgestattet, begriff Horkheimer früher als andere, daß Hitlers Reichskanzlerschaft unabwendbar sei.*
(Spiegel 1/2 1970, S. 76/3)

(29) *Und plötzlich sah auch Littmann ein, daß seine Polizei in den vergangenen Jahren „einiges falsch gemacht" habe.*
(Spiegel 7/1970, S. 76/1)

(30) *Nun erkannte er, daß der Vogel ihn auf einen andern Stern gebracht habe und daß alles das, was seine Augen sahen, Wirklichkeit und Wahrheit sei.*
(Hermann Hesse, Merkwürdige Nachricht von einem andern Stern, NDE, S. 80)

In den Beispielen (27) bis (30) gelangt eine Person zu einer Erkenntnis oder Einsicht; man kann aber auch von den Umständen ausgehen und ausdrücken, daß sie zu bestimmten Erkenntnissen oder Einsichten führen. Die in diesem Bereich anzutreffenden Trägersatz-Verben tendieren ebenfalls zu einer Verbindung mit Inhaltssätzen, die durch *daß* angeschlossen werden:

(31) *Aus hastigen Fragen und langsamen Antworten ergibt sich für den Bericht an die Kompanie mit voller Klarheit, daß die Granatlage nicht etwa in die anmarschierende Reihe geschlagen*

[14] Sitta, Semanteme und Relationen.

habe, sondern seitwärts von ihr, sogar ziemlich weit beiseite, und daß Przygulla nur nicht schnell genug im Hinwerfen gewesen sei.
(Arnold Zweig, Schipper Schammes, R.-R. 1933–1945, S. 174)

(32) *. . .; und in der Tat erwies sich, daß der Hund zwar noch nicht in die Anstalt zurück, wohl aber wieder zur Dressur in den Prater gekommen sei.*
(Alexander Lernet-Holenia, Der blinde Gott, R.-R. 1945, S. 285)

(33) *Im Verlaufe seiner Ausführungen stellte sich heraus, daß in Robert immer noch die faschistische Bestie lauere, . . .*
(Hermann Kant, Die Aula, S. 238)

In gleicher Weise lassen sich die Verben des Bestreitens wohl nur mit durch *daß* eröffneten Inhaltssätzen verbinden:

(34) *Beide stritten ab, daß Rogers den Außenpolitischen Senatsausschuß bewußt irregeleitet habe.*
(Spiegel 20/1970, S. 130/3)

(35) *. . .: Weil es bequemen Ordnungsvorstellungen widerspricht, bestreitet die Obrigkeit, daß aus Artikel 11 individuelle Ansprüche herzuleiten seien.*
(Süddeutsche Zeitung 25/1970, S. 9/4)

Auf der anderen Seite gibt es eine Fülle von Trägersatz-Verben, die zwanglos mit den beiden hier in Frage stehenden Realisierungen des Inhaltssatzes verbunden werden können:

(36a) *Er deutete an, er werde sonst das Bombardement des Nordens „stärker als früher" wieder aufnehmen.*
(Süddeutsche Zeitung 28/1970, S. 2 4/5)

(36b) *Mit gesenktem Gesicht deutete er sodann an, daß er bereit sei, die Eröffnungsrede zu hören: . . .*
(Siegfried Lenz, Deutschstunde, S. 508)

(37a) *Es wurde behauptet, Sie seien Claire Zachanassian vorgezogen worden.*
(Dürrenmatt, Der Besuch der alten Dame, S. 328)

(37b) *. . .: allgemein wurde behauptet, daß Kiliajew um Gnade angesucht habe.*
(Maurice Paléologue, Das Ende der Romanows, S. 76)

(38a) *Die Barzel-Mannschaft baut darauf, den freidemokratischen Protestanten sei im Ernstfall jeder CDU-Kandidat recht, wenn sie nur rechtzeitig ihr politisches Überleben sichern können.*
(Spiegel 24/1970, S. 24/1)

(38b) *. . .: Die DDR-Herren bauen darauf, daß in der Anerkennungsfrage die Zeit für sie arbeite; . . .*
(Spiegel 22/1970, S. 25/3)

In letzterem Bereich ergeben sich jedoch auffällige statistische Befunde; es scheint für die Wahl unter den formalen Varianten der Inhaltssätze keineswegs ohne Belang zu sein, ob diese eine Akkusativstelle (36a/36b), eine Nominativstelle (37a/37b) oder die Stelle eines Präpositionalobjekts (38a/38b) besetzen. Nach meinen Beobachtungen kann man mit folgenden Häufigkeitsrelationen rechnen:

- Bei den akkusativischen Inhaltssätzen verhalten sich die Sätze mit Hauptsatzstruktur zu den *daß*-Sätzen etwa wie 2:1.
- Innerhalb der nominativischen Inhaltssätze dürften die beiden Form-Varianten des Inhaltssatzes in annähernd gleicher Zahl vertreten sein.
- Demgegenüber kehrt sich bei Inhaltssätzen in der syntaktischen Funktion von Präpositionalobjekten das Verhältnis um; *daß*-Sätze sind hier mindestens doppelt so häufig wie Inhaltssätze mit Hauptsatzstruktur.

Feststellungen dieser Art sind für den Didaktiker ohne Zweifel von Interesse, besonders im Hinblick auf die Erarbeitung von audiolingualen oder Lehrbuchübungen, in denen durch längere Reihungen von Satzmustern eine Art „Drill"-Effekt erreicht werden soll.

Kehren wir aber zu unserer ursprünglichen Fragestellung zurück. In welchem „didaktischen Beitrag" sollen die oben skizzierten Erscheinungen abgehandelt werden? Daß sie in enger Beziehung zur „indirekten Rede" stehen, ist offensichtlich. Aber mit nicht geringerer Berechtigung ließe sich argumentieren, daß es sich hier um Probleme handle, die dem Untersuchungsgegenstand „Satzbaupläne" zuzuschlagen seien.

3.3 „indirekte Rede" (abgehandelt in der „Konjunktiv"-Monographie) ⟷ „Futur"

Gegeben seien die folgenden drei Sätze:

(39) *Er versprach: „Ich kümmere mich um diese Angelegenheit."*
(40) *Er sagte zu: „Ich nehme an der Sitzung auf jeden Fall teil."*
(41) *Er sicherte zu: „Ich gewähre Ihnen nochmals Zahlungsaufschub."*

In diesen Beispielen hätte der ursprünglich Sprechende ebensogut „Futur"-Formen wählen können, z. B.:

(39a) *Er versprach: „Ich werde mich um diese Angelegenheit kümmern."*

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, worin der – sicher nicht leicht zu fassende – Unterschied zwischen (39) und (39a) besteht; auf jeden Fall wäre eine solche Erörterung Gegenstand der Monographie über das „Futur". Wir wollen jetzt vielmehr die Frage stellen, wie obige Sätze zu lauten hätten, wenn die Anführung in direkter Rede durch eine indirekte Rede ersetzt würde. Eine Formulierung wie

(39b) **Er versprach, er kümmere sich um diese Angelegenheit.*

würde sicher als abweichend oder mindestens als befremdlich empfunden. Und in der Tat weisen entsprechende von mir gesammelte Belege aus, daß nach Verben des Versprechens, die auf die zukünftige Realisierung eines Tuns verweisen, in der indirekten Rede fast ausschließlich „Futur"-Formen verwendet werden:

(42) *Er versprach, er werde sich um diese Angelegenheit kümmern.*

(43) *Er sagte zu, er werde an der Sitzung auf jeden Fall teilnehmen.*

(44) *Er sicherte zu, er werde mir nochmals Zahlungsaufschub gewähren.*

Wiederum stehen wir vor der Frage, in welchen „didaktischen Beitrag" eine solche Beobachtung einzugehen hat. Soll sie in der „Konjunktiv"-Monographie als eine spezielle Beziehung zwischen direkter und indirekter Rede beschrieben werden, oder handelt es sich um eine Erscheinung, deren systematische Darstellung in die Monographie über das „Futur" aufzunehmen ist?

3.4 „konjunktivisches Bedingungsgefüge" (abgehandelt in der „Konjunktiv"-Monographie) ⟷ „Wortstellung"

Entgegen der in allen mir bekannten Deutschlehrbüchern enthaltenen Regel, in Bedingungsgefügen mit vorausgehendem bedingendem Satz beginne der folgende Bezugssatz (Hauptsatz) mit der finiten Verbform, lassen sich in großem Umfang Belege beibringen, die dieser Regel widersprechen:

(45) *Wenn es wahr wäre, Juan, ich würde mich umbringen auf der Stelle –*
(Frisch, Don Juan, Sp. I, S. 347/1)

(46) *„Wäre das mein Hund, er bekäme keinen Zucker."*
(Peter Bichsel, Die Jahreszeiten, S. 61)

Solche gelockerten Gefüge mit einer merklichen Zäsur zwischen bedingendem Satz und bedingtem Satz lassen sich jedoch in der

geschriebenen Sprache nur äußerst spärlich belegen, wenn das Bedingungsgefüge indikativische Verbformen enthält:

(47) *Wenn jemand dich hört! Wenn jemand kommt und dich sieht, wir sind verloren.*
(Frisch, Nun singen sie wieder, Sp. I, S. 297/1)

Vollends ausgeschlossen scheint die Lockerung eines indikativischen Bedingungsgefüges dann zu sein, wenn zwischen Bedingendem und Bedingtem eine streng logische Relation besteht:

(48) *Wenn alle Antilopen Säugetiere sind und alle Säugetiere Wirbeltiere sind, sind alle Antilopen Wirbeltiere.*

Die Formulierung

(49) **Wenn alle Antilopen Säugetiere sind und alle Säugetiere Wirbeltiere sind, alle Antilopen sind Wirbeltiere.*

dürfte von keinem Deutschsprechenden als akzeptabel eingestuft werden.

Die Problematik der Struktur der Bedingungsgefüge kann in unserem Zusammenhang nicht weiter ausgeleuchtet werden. Abermals jedoch bleibt die Entscheidung zu treffen, wo die Frage zu behandeln ist: unter dem Rubrum „Bedingungsgefüge" in der „Konjunktiv"-Monographie oder in einem eigenen Abschnitt der Untersuchung zur „Wortstellung"?

Wir müssen gestehen, daß uns diese äußerst zahlreichen Querverbindungen zwischen den einzelnen Untersuchungsgegenständen einiges Kopfzerbrechen bereiten. Im Augenblick sehe ich nur folgende Lösung: Einmal wird in jedem einzelnen „didaktischen Beitrag" am geeigneten Ort auf die Verflechtungen der Untersuchungsbereiche hinzuweisen sein. Darüber hinaus scheint es angebracht, nach Abschluß des didaktischen Teilprojekts ein allgemeines Register zu erarbeiten, das allen didaktischen Einzeluntersuchungen als gemeinsamer Leitfaden beigegeben wird.

4.0 Hier einige grundsätzliche Überlegungen zur „Didaktisierung" im engeren Sinne.

Bei jedem sprachlichen Teilbereich, der als Lehr- und Lernstoff thematisiert werden kann, muß sich der Didaktiker die Frage stellen, ob sich eine eingehende Behandlung und Einübung im Fach Deutsch als Fremdsprache lohnt. Soweit wir bis jetzt sehen, spielen dabei besonders die folgenden vier Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle:

4.1 Dem Lehrstoff kann eine globale Bedeutung (Unentbehrlichkeit)

zukommen. Das dürfte etwa bei den Satzbauplänen, der Worstellung und den sogenannten „Tempusformen" des deutschen Verbs der Fall sein. Im Normalfall gehen diese Faktoren in jeden deutschen Satz ein.

4.2 Ein sprachlicher Teilbereich kann für eine bestimmte Textsorte charakteristisch und damit für die zu erwartenden kommunikativen Bedürfnisse bestimmter Adressatengruppen von Bedeutung sein. Das gilt zum Beispiel für den gesamten Komplex der Redewiedergabe, ohne dessen Beherrschung weite Bereiche der Zeitungs- und der Nachrichtensprache verschlossen blieben.

4.3 Ein bestimmter inhaltlicher Bereich kann deshalb von Interesse sein, weil sich ihm eine Fülle von formal verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten zuordnen läßt, so daß durch geschickt angelegte Umformungsübungen die Ausdrucksfähigkeit der Lernenden insgesamt wesentlich gefördert werden kann. So wird etwa die Relation „Bedingendes" + „Bedingtes" im Deutschen keineswegs nur durch bedingenden *wenn*-Satz + bedingten Bezugssatz (Hauptsatz) ausgedrückt. Dazu einige Beispiele:

Träger des Bedingenden ist:

ein Partizipialsatz

(50) *Über die Länge der Zeit befragt, wüßte ich keine Antwort zu geben, . . .*
(G. Grass, Die Blechtrommel, S. 545)

eine Lokalangabe

(51) *In München wäre so etwas nicht möglich!*
(Münchner Merkur 35/1970, S. 15/5)

eine Temporalangabe

(52) *Ein halbes Jahr vorher wäre an Glanznoten überhaupt nicht zu denken gewesen, . . .*
(Hermann Kant, Die Aula, S. 395)

ein prädikatives Adjektiv

(53) *Kalt wäre die fette Suppe gar nicht zu genießen.*

ein Infinitiv mit *zu*

(54) *Es hätte mich große Überwindung gekostet, mit dieser Nachricht hintanzuhalten, . . .*
(WDR 65, S. 100)

eine Nominalphrase mit einem Verbalsubstantiv als Kern

(55) *Aber sie wissen, daß eine Preisgabe der DDR ihr gesamtes westliches Glacis ruinieren . . . würde, . . .*
(Spiegel 6/1970, S. 105/2)

4.4 Weiter ist zu untersuchen, auf welcher Stufe sich die Behandlung eines Themas lohnt. Wenn sich zum Beispiel aus dem Belegmaterial ergibt, daß die indirekte Rede in der Zeitungs- und Nachrichtensprache mit etwa 500 verschiedenen, aber gängigen Redeeinleitungen verbunden ist (*er stritt ab, er flocht ein, er ließ durchblicken, er gab zu verstehen, er gab an, er deutete an, er gab zu bedenken, er konzedierte, er argumentierte, er erkannte an, er sagte aus, er mutmaßte, er brachte zum Ausdruck, er dementierte, er war der Meinung, es hieß, es wurde die Frage aufgeworfen, er vertrat die Ansicht, er prahlte damit, er bedauerte, er vertraute darauf, er betonte, ihm bangt davor, ihm wurde bescheinigt, ihm wird nachgesagt, damit ist nicht behauptet* usw.), so kann man – wenn mit Originaltexten und nicht mit simplifizierten Lehrbuchkonstrukten gearbeitet werden soll – die indirekte Rede nicht in einem Elementarkurs behandeln wollen, in dem die Lernenden über einen Wortschatz von insgesamt vielleicht 600–800 lexikalischen Einheiten verfügen.

5.0 Zum Schluß einige Anmerkungen zur Art der Darstellung in den didaktischen Beiträgen, die praxis-orientiert, unterrichts-bezogen sein muß. Dabei gilt es einerseits, den Lehrenden zu berücksichtigen, der nicht nur sprachliches Material auszubreiten hat, sondern auch Einsichten vermitteln, dem kognitiven Bedürfnis der Lernenden entgegenkommen soll; zum anderen den Lernenden, dem auch in Zusammenhang mit schwierigeren sprachlichen Erscheinungen praktikable und verläßliche Entscheidungshilfen an die Hand gegeben werden müssen. D. h. die didaktischen Beiträge müssen Vorschläge enthalten, wie bestimmte sprachliche Erscheinungen einsichtig gemacht und mit dem Lernenden bis zur freien Verfügbarkeit geübt werden können. Dabei kann entweder die Förderung der Dekodierungsfähigkeit oder die Entwicklung der Kodierungsfähigkeit im Vordergrund stehen.

5.1 Beginnen wir mit dem ersteren Fall. Nehmen wir an, ein Text enthalte die folgenden drei Sätze:

(56) *Es war nicht schön von Ihnen, mich so hart zu kritisieren.*

(57) *Es wäre nett von Ihnen, das für mich zu erledigen.*

(58) *Es wäre dringend erforderlich, zunächst einmal einen Finanzplan aufzustellen.*

Die infinitivischen Ergänzungen in diesen drei Sätzen besetzen jeweils die Subjektstelle, haben also die gleiche syntaktische Funktion. Auf

einer anderen Ebene jedoch unterscheiden sie sich, insofern der Infinitiv im Satz (56) auf einen bereits eingetretenen Sachverhalt Bezug nimmt, der Infinitiv in (57) als Träger einer Bedingung anzusehen ist und der Infinitiv in (58) auf etwas zu Verwirklichendes verweist. Diese Unterschiede lassen sich explizit bezeichnen, man braucht die Infinitive nur durch entsprechende konjunktionale Ergänzungssätze mit finiten Verbformen zu ersetzen:

(56a) *Es war nicht schön von Ihnen, daß Sie mich so hart kritisiert haben.*

(57a) *Es wäre nett von Ihnen, wenn Sie das für mich erledigten.*

(58a) *Es wäre dringend erforderlich, daß man zunächst einmal einen Finanzplan aufstellte.*

Läßt man nun vom Lernenden solche Umformungen an einer längeren Reihe von Beispielen vornehmen, so erreicht man zweierlei: Einmal wird der Lernende eine gewisse Fertigkeit im Manipulieren von sprachlichen Ausdrucksmitteln erlangen, zum anderen bekommt der Lehrende eine Kontrolle darüber, ob die vorgegebenen Sätze richtig verstanden, richtig dekodiert wurden. Dabei wird man auch auf Sätze stoßen, die aus sich heraus nicht eindeutig zu interpretieren sind, so daß der Kontext zu Rate gezogen werden muß:

(59) *Es wäre am vernünftigsten, den Plan fallenzulassen.*

Es wäre am vernünftigsten, wenn man den Plan fallenließe.

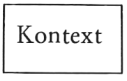
Es wäre am vernünftigsten, daß man den Plan fallenließe.

Überhaupt muß man beim Aufbau von Dekodierungsübungen meist über den Einzelsatz hinausgehen und textlinguistische Erscheinungen einbeziehen[15]. So weiß man zwar, daß *dann* in Sätzen vom Typus *Dann müßte er es ja schon wissen.* unter Bezugnahme auf den vorausgehenden Kontext Bedingungen konstituiert. Aber ist sich der Lehrende auch immer bewußt, welch mannigfaltiger Art diese Bezüge sein können?

Kontext ⟵ *dann*
(wenn dem so wäre, . . .)

(60) Sprecher A: *Es gibt keine Freundschaft.*
Sprecher B: *Dann hätte das Leben keinen Sinn mehr für mich.*

[15] Vgl. Weinrich, Textlinguistik.

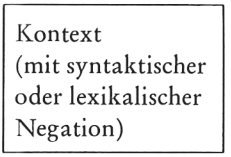


dann
(wenn/da dem so ist, . . .)

(61) Sprecher A: *Mir geht's in letzter Zeit gar nicht gut.*
Sprecher B: *Dann hätten Sie gestern abend nicht so viel Schnaps trinken sollen.*

dann
(sollte dem so sein, . . .)

(62) Sprecher A: *Vielleicht versteht er etwas von Buchführung.*
Sprecher B: *Dann wäre er der richtige Mann für uns.*



dann
(geschähe das Gegenteil, . . .)

(63) *Ich kann ihn nicht mehr anrufen. Dann würde ich meinen Bus verpassen.*
(64) *Kritik werde ich mir ersparen. Dann würde ich mir nur Feinde machen.*

Im letzteren Fall kommt es zu einer Funktionsüberschneidung von *dann* und *sonst.*

5.2 Nun ein Beispiel zum Aufbau einer Kodierungsübung. Bei den konjunktivischen Konditionalgefügen sind solche Gefüge besonders häufig, in denen konditionale Inhaltssätze auftreten, die den durch *daß* eingeleiteten Inhaltssätzen sehr nahestehen:

(65) *Es wäre dumm, wenn er den Vertrag unterschriebe.*
Es war dumm, daß er den Vertrag unterschrieben hat.

Er würde es lieber sehen, wenn man ihn ernst nähme.
Natürlich sieht er es gern, daß man ihn ernst nimmt.

Sie täten gut daran, wenn Sie es ihm selbst sagten.
Sie haben sicher gut daran getan, daß Sie es ihm selbst gesagt haben.

Werden nun solche konditionalen Inhaltssätze nicht durch die Konjunktion *wenn* eröffnet, so lassen sich zwei Wortstellungstypen unterscheiden:

(66) *Es wäre besser, Sie blieben im Bett.*

gegenüber:

(67) *Es wäre verfrüht, wollte man schon jetzt ein endgültiges Urteil fällen.*

Daß diese beiden Wortstellungstypen offenbar nicht beliebig austauschbar sind, läßt sich durch Verschiebeproben aufweisen:

(66a) **Es wäre besser, blieben Sie im Bett.*

(67a) **Es wäre verfrüht, man wollte schon jetzt ein endgültiges Urteil fällen.*

Nun mag man argumentieren – und dieser Einwand wurde in der Diskussion zu meinem Arbeitsbericht auch vorgebracht –, daß es sich hier um ein Problem handle, das im Fach Deutsch als Fremdsprache gar nicht behandelt zu werden brauche. Es genüge ja der Hinweis, der Schüler solle in seinem eigenen Sprachgebrauch immer zur Konjunktion *wenn* greifen. Damit sei er der Notwendigkeit enthoben zu entscheiden, welcher Wortstellungstyp jeweils der „richtige" sei. Diesem Argument stimme ich im Prinzip zu; denn es läßt sich durchaus als didaktisches Prinzip rechtfertigen, daß der Schüler nicht nur lernt, mit sprachlichen Ausdrucksformen umzugehen, sondern auch, wie Schwierigkeiten zu umgehen sind.

Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß es sich bei dieser Wortstellungsregularität um eine relativ häufige Erscheinung handelt. Nehmen wir also an – und dieser Fall ist besonders im Erwachsenen-Unterricht nicht auszuschließen –, daß interessierte Deutschlernende wissen wollen, worauf diese Wortstellungsregularität beruht.

Die Erklärung könnte folgendermaßen lauten: Bei Gefügen dieser Art spielen besonders die beiden folgenden Fälle eine Rolle.

Wenn der Sprechende nahelegt oder wünscht, daß etwas geschieht, so führt das zur Wortstellung von (66).

Rät er dagegen von etwas ab oder verzichtet er auf ein wenig erfolgversprechendes Tun, so erhält man Gefüge vom Typus (67)[16].

1. Fall:

(68) *Sie sollten jetzt den Mund halten; das wäre klüger.* — *Es wäre klüger, Sie hielten jetzt den Mund.*

Wenn ich nur mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun hätte! Das wäre mir am liebsten. — *Mir wär's am liebsten, ich hätte mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun.*

[16] Ausführlich wird diese Wortstellungsregularität behandelt bei Verf., Das konjunktivische Bedingungsgefüge, Abschnitt 7.

2. Fall:

(69) *Du solltest ihm so etwas nicht unterstellen; das wäre abwegig.* — *Es wäre abwegig, würdest du ihm so etwas unterstellen.*

Ich will nicht noch einmal davon anfangen; das wäre sinnlos. — *Es wäre sinnlos, würde ich noch einmal davon anfangen.*

Eine so angelegte Übung hätte den Vorteil, daß sie nicht bei abstrakten Erläuterungen stehenbleibt, sondern „Operationen" einführt, die – mindestens für einen fortgeschrittenen Deutschlernenden – leicht nachvollziehbar sind. Käme er bei Sätzen dieser Art in Kodierungsschwierigkeiten, so stünde ihm hinfort eine verläßliche Entscheidungshilfe zur Verfügung.

6. Die folgende Aufgabe schließlich wird die größten Schwierigkeiten bereiten: in den didaktischen Beiträgen eine dem vermuteten Benutzerkreis angemessene „Tonart" zu finden, die einerseits wissenschaftlich exakt informiert, andererseits aber nicht durch eine mit Terminologie überladene Darstellung, einen sich allzu gelehrt gebenden Stil entmutigt. Denn, so heißt es schon bei Georg Christoph Lichtenberg: „Es läßt sich ohne sonderlich viel Witz so schreiben, daß ein anderer sehr vielen haben muß, es zu verstehen."

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

Brinker, Klaus: Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I (Linguistische Grundlagen), Band 2; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München – Düsseldorf 1971. (Passiv)

Der Große Duden, Band 4, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache; Bibliographisches Institut, Mannheim 1966 (2. Auflage). (Duden-Grammatik)

Engel, Ulrich: Bericht über das Forschungsunternehmen „Grundstrukturen der deutschen Sprache". – In: Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Band XIII, Jahrbuch 1970; Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1971, S. 295–322. (Bericht über das Forschungsunternehmen)

Engel, Ulrich: Das Mannheimer Corpus. – In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3, 1969, S. 75–84.

Engel, Ulrich: Regeln zur Wortstellung. – In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, 1970, S. 7–148. (Wortstellung)

Engel, Ulrich: Die deutschen Satzbaupläne. – In: Wirkendes Wort 20, 1970, S. 361–392. (Satzbaupläne)

Engelen, Bernhard: Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der deutschen Sprache der Gegenwart = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I (Linguistische Grundlagen), Band 3; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München – Düsseldorf, erscheint 1973. (Satzbauplan)

Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i. Br. = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe II (Texte), Band 1; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München – Düsseldorf 1971. (Texte gesprochener Standardsprache)

Gelhaus, Hermann: Studien zum Tempussystem der deutschen Hochsprache unter besonderer Berücksichtigung des Futurs und seines Verhältnisses zum Präsens und Perfekt = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I (Linguistische Grundlagen), Band 5; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München – Düsseldorf, erscheint 1973. (Futur)

Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. Protokoll eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts am 10. und 11. Dezember 1970; veranstaltet vom Referat für Unterrichtstechnologie und Mediendidaktik in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache Mannheim; herausgegeben vom Goethe-Institut, Referat für Unterrichtstechnologie und Mediendidaktik, München 1971. (Forschungen)

Hauser-Suida, Ulrike und Hoppe-Beugel, Garbriele: Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I (Linguistische Grundlagen), Band 4; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München–Düsseldorf, 1972. (Vergangenheitstempora)

Jäger, Siegfried: Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten = Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I (Linguistische Grundlagen), Band 1; Max Hueber Verlag / Pädagogischer Verlag Schwann, München – Düsseldorf 1971. (Konjunktiv)

Kaufmann, Gerhard: Didaktische Auswertung linguistischer Forschungen im Rahmen des Projekts „Grundstrukturen der deutschen Sprache". – In: Focus '80, Fremdsprachenunterricht in den siebziger Jahren; Cornelsen & Oxford University Press, Berlin 1972, S. 38–49. (Didaktische Auswertung)

Kaufmann, Gerhard: Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch = Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 12, 1972. (Das konjunktivische Bedingungsgefüge)

Kaufmann, Gerhard: Zur Frage der Personenreferenz in der indirekten Rede. – In: Zielsprache Deutsch, Heft 4, 1971, S. 153–173. (Personenreferenz)

Sitta, Horst: Semanteme und Relationen. Zur Systematik der Inhaltssatzgefüge im Deutschen; Athenäum Verlag, Frankfurt 1971. (Semanteme und Relationen)

Steger, Hugo: Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache. – In: Zielsprache Deutsch, Heft 1, 1970, S. 13–21, Heft 2, 1970, S. 51–63. (Dokumentation und Analyse)

Weinrich, Harald: Textlinguistik für einen kommunikativen Sprachunterricht. – In: Focus' 80, Fremdsprachenunterricht in den siebziger Jahren; Cornelsen & Oxford University Press, Berlin 1972, S. 28–37. (Textlinguistik)

Die Beispiele entstammen folgenden Quellen:

(Beispiele ohne Quellenangabe beruhen auf vereinfachten Originalbelegen)

Anthologien (literarische Prosa des 20. Jahrhunderts):

- Neue Deutsche Erzähler; Paul Franke Verlag, Berlin o. J.; 4 Bände (NDE).
- Gesichtete Zeit, Deutsche Geschichten 1918–1933, herausgegeben von Marcel Reich-Ranicki; R. Piper & Co Verlag, München 1969 (R. -R. 1918–1933).
- Notwendige Geschichten 1933–1945, herausgegeben von Marcel Reich-Ranicki; R. Piper & Co Verlag, München 1967 (R.-R. 1933–1945).
- Erfundene Wahrheit, Deutsche Geschichten seit 1945, herausgegeben von Marcel Reich-Ranicki; R. Piper & Co Verlag, München 1965 (R.-R. 1945).

Romane:

- Bichsel, Peter, Die Jahreszeiten; rororo 1241.
- Frisch, Max, Stiller, Roman; Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1959.

- Grass, Günter, Die Blechtrommel, Roman; Buchgemeinschafts-Ausgabe (Bertelsmann), 1959.
- Kant, Hermann, Die Aula, Roman; Rütten & Loening, Berlin 1968 (8. Auflage).
- Lenz, Siegfried, Deutschstunde, Roman; Hoffmann und Campe, Hamburg 1969 (7. Auflage).

Memoiren, Historisches:
- Bergengruen, Werner, Deutsche Reise; Herder, Freiburg · Basel · Wien 1969.
- Paléologue, Maurice, Das Ende der Romanows; Bruckmann, München 1962.

Wissenschaftliche Literatur und Aufsätze in Fachzeitschriften:
- Bechert, Johannes; Clément, Danièle; Thümmel, Wolf; Wagner, Karl Heinz, Einführung in die generative Transformationsgrammatik, Linguistische Reihe, Band 2; Max Hueber Verlag, München 1971 (2. Auflage).
- Deutschunterricht für Ausländer; Max Hueber Verlag, München.

Theater:
- Dürrenmatt, Friedrich, Der Besuch der alten Dame, in: Komödien I; Verlag der Arche, Zürich 1957.
- Sternheim, Carl, 1913; Reclam Nr. 8759.
- Spectaculum, Sieben moderne Theaterstücke; Suhrkamp Verlag, Berlin · Frankfurt/M. 1956 (Sp. I).

Hörspiele:
- wdr Hörspielbuch 1965; Kiepenheuer & Witsch 1965 (WDR 65).
- texte band 19, hörspiele II, auswahl und nachwort von alfons frank; c. c. buchners verlag, bamberg 1964 (HS II).
- Hildesheimer, Wolfgang, Unter der Erde, in: Spectaculum, Texte moderner Hörspiele; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1963 (Sp. 1963).

Tageszeitungen, Nachrichten-Magazine:
- Münchner Merkur, Münchener Zeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport.
- Süddeutsche Zeitung, Münchner neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Sport.
- Der Spiegel, Das deutsche Nachrichten-Magazin.